

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 28 (1925)

Artikel: Die Wunderbrille
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wunderbrille.

Rrr raffelt die Weckeruhr. Was soll das, es ist ja noch völlig Nacht? Doch mein Freund will mit dem Frühzug abreisen. „Fritz! Aufstehen, einpacken, zur Bahn!“ Mühsam und schlaftrunken macht er sich daran, während ich für ein warmes Frühstück Sorge. Noch völlig dunkel ist es, wie wir durch die einsamen Straßen von St. Georgen schreiten. Ein paar wenige Laternen nur erhellen sie, und über dem vom Sturme gelichteten Berneckwalde steht die schmale Mondfichel. Bei der obersten Mühle nimmt mir Freund Fritz sein Köfferchen aus der Hand und heißt mich umkehren: „Du gehst nun wieder heim und legst dich nochmals hin, bis es Zeit wird zur Arbeit. Du hast ein schweres, volles Tagewerk vor dir, heute wie jeden Tag; es wäre ein Anstoss, mich einen Schritt weiter zu begleiten und wieder den Berg hinauf zu klettern.“ So nehmen wir denn Abschied auf einige Monate. Bis ich wieder hinten im Dorf, zu Hause angelangt bin, lichtet sich der Himmel ganz sachte im Osten; der schlichte Kirchturm und das überdeck-reitende Dachtürmchen zeichnen sich schon ganz deutlich ab. Ein schöner Tag wird's, wie herrlich für meinen Freund, welcher Genuß steht ihm bevor, so durch's morgenfrische Gelände zu gleiten, mühelos im Bahnzug, durch Wald und Flur, Ebene und Hügel land, den burgenreichen Aargau, das fruchtbare, heimelige Bernbiet — oh! und zuletzt an den lichten Genfersee — wann werd' ich auch wieder so reifen können? Ich will wenigstens im Buche reifen, mich nochmals hinzulegen an diesem schönen Morgen wäre zu schade. So, ein wenig bequem sitzen am Fenster, mit einem interessanten Buche, da wird mir die Zeit bis zum Frühstück nicht allzulange werden. Wie geht's nur an: Das Buch der Natur liegt seit Jahrtausenden Das Buch der Natur liegt seit Das Buch der Natur Das Buch Da klopf es an die Türe, und die Hausfrau bringt mir ein Päcklein mit der Bemerkung: Soeben abgegeben worden. Von Freund Fritz! Was sendet er mir schon? Ah, da liegt ein Zettelchen: Für meinen selbstlosen, neidlosen, aufmerksamen, aufopfernden Freund Otto ein Trost und Abschiedsgruß, gekramt, ganz umsonst gekramt auf dem Gullusmarkt. —

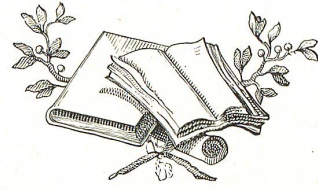
Hoho, Fritz, so voll nimmst du den Mund sonst nicht, das möchte ich alles sein, aber ich bin weit entfernt davon. Spottest du? Aber was mag das für ein Kram sein? Ich schäle aus dem Rosapapier eine schmale Pappschachtel, auf der mit großer Schrift steht: Wunderbrille. Wunderbrille heißt auch die Überschrift auf dem Rosapapier; der Text aber lautet:

St. Galler!

Hoher Genuß, ganz kostenlos, für jedermann, ohne Zeitverlust, ohne Störung im Beruf, mit Aussicht auf bleibenden Gewinn. Ganz kostenlos!

Na, das klingt ja noch dreister als Kinoreklame; da lohnt es sich wirklich, die Brille aufzusetzen. Sie paßt tadellos.

Da strahlt ja schon der volle Sonnenschein durch's Fenster, es wird gleich Zeit, an die Arbeit zu gehen. Frischen Mutes schreite ich durch den hellen Morgen. Rotkehlchen, Finken, Zaunkönige, Amseln singen schon munter in den kleinen Gärten. Schöner wärs jetzt, über die „Eggen“ zu wandern, als durch's dunkle Mühlenloch zur Stadt ins Häusergewirr. Doch wie hübsch führt der Steg dem Nagelfluhhang entlang. Der oberste Baum drüben auf dem Flußfels steht schon im vollen Sonnenlicht; Sonnenschein flutet über die leicht im Dunst liegende Stadt, glihert auf den Fenstern der Rosenbergtüllen. Mächtige Schatten werfen die beiden Klostertürme auf das riesige, rotbraune Kirchendach. Köstlich hebt sich vor diesem Sammetton das weinrote Ruppelchen des kleinen Türmchens ab, das auf einem der flösterlichen Wohngebäude sitzt. Einfach herrlich sind die Türme bei dieser Morgenbeleuchtung, Farben und Formen zum Begeistern schön. Selbst die beiden Heiligen auf der Ostbalustrade, Desiderius und Mauritius, scheinen lebendig geworden und auf ihrem Balkon umzuschreiten, etwa wie bei dem berühmten Männleinlaufen an der Uhr der Frauenkirche zu Nürnberg oder am Münchener neuen Rathaus. Das Schattenspiel der Morgen Sonne belebt sie so lustig. Auf der Straße ist auch munteres Leben. Da kommt wahrhaftig schon das weißhaarige Frauelein von Notkersegg her mit ihrem weiten grünen Rock und den feuerroten Backen, die so merkwürdig aus dem lederbraunen, runzligen



Louis Rietmann

Buchbinderei / St. Gallen

Marktgasse 24 Telephon 17.72

Geschäft gegründet 1840

★

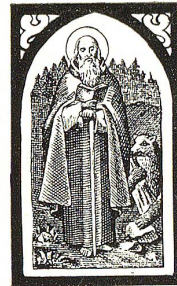
Erstklassiges Spezialgeschäft
für Bucheinbände

★

Geschäftsbücher = Fabrikation

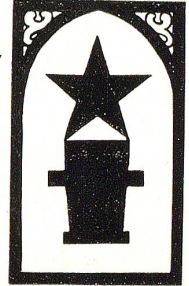
Spezialabteilung

für Aufsichten von Kartenwerken, Plänen etc.



St. Gallus- Balsam

Schweiz.
Marken-Schutz
No. 38842



Das Hausmittel der St. Gallerfamilie

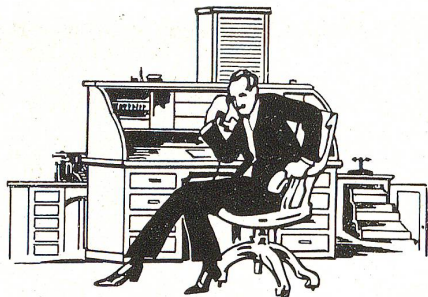
bei Rheumatismus, Hexenschuß, Neuralgie, Erkältungen, Kopf- u. Zahnmeh. St. Gallus-Balsam ist eine erfrischende, belebende und stärkende Einreibung für Touristen u. Sportsleute, regt die Blutzirkulation an und verleiht Spannkraft und Behagen. St. Gallus-Balsam ist ein aromatisches Kosmetikum von ausgesprochen antiseptischen Eigenschaften und ausgedehntem Verwendungsbereich.

(Fr. 1. 75, 2. 75, 5. —.)

Stern-Apotheke R. Alther

Speisertorplatz, St. Gallen

**Spezialgeschäft
moderner
Bureau - Ausstattungen**



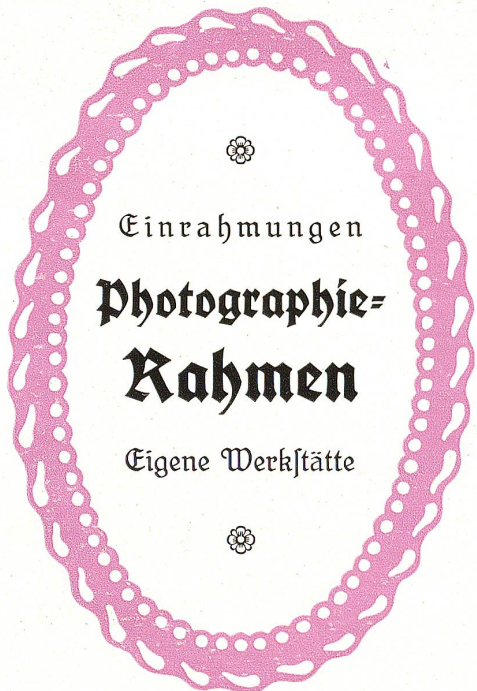
OSCAR KESSELRING

ST. GALLEN

Feldlistrasse 1 • Telephon 32.72

Stets größte Lager

Spezialgeschäft für Wandschmuck



Einrahmungen

**Photographie-
Rahmen**

Eigene Werkstätte

A. Zünd-Bischof's Erben

Gesicht gucken, kein Wunder bei dem Eifer, mit dem es sein Wägelchen mit „Echerliware“ zieht. Wie freut es mich, daß es seit langer Zeit wieder einmal Arbeit und Verdienst bekam. Freundlich erwidert es meinen Morgengruß. Dort wandelt mit frommem Sinn das steife, schwarze Fräulein zur Messe; dem gleichen Ziele streben drei Nonnen zu mit ihren wallenden Gewändern und Schleiern. Der borstenhaarige Lehrbube steuert auch schon mit seinen riesigen Füßen seinem Arbeitsplatz zu. Wer möchte den Lausbuben Tag für Tag im Jügel halten!

Kommt da nicht mit blauem Flügelhute mein Fräulein um die Ecke gefaust und ist vorbei wie ein Wirbelwind. Wärs doch schon „mein Fräulein“, die niedliche Kleine! Doch, sah ich recht, sie schüttelte den Kopf? Noch flattern die Bänder oben an der Speicherstraße. Wie herrlich ist da die Aussicht über die vom Morgenduft verschleierten Ostquartiere, die grünen Hügel von Peter und Paul und Guggeien bis zu den bläulichen Höhenzügen jenseits des kaum erkennbaren Bodenjees.

Dort, dort flattern die blauen Bänder, die lange Notterstraße hinaus, wo der Blick über die Häuser hinweg, übers Buchental bis zu den Waldtämmen des Rorschacherberges und Raiens eilt. Jetzt den Berg hinan gegen Rotmonten, von wo der Säntis so „stöhlig“ hinter der Frühlichsegg zu sehen. ... immer weiter. Doch ehe ich die leichtfüßige Trägerin der blauen Bänder eingeholt, ist sie schon um drei, vier, fünf Ecken verschwunden. Dort, ja dort schwebt sie den Berg hinunter, dem Schooren zu. Rechts unten liegt der morgenstille Sitterwald, doch nicht ganz still. Jetzt klingen deutlich die Töne der „Retraite“ aus der Tiefe herüber. Militärmusik übt sich da unten. Gegen Norden dehnt sich drüben der weilige Obstwald des Lurgaus, gegen Westen zeichnen sich die Hügel von Herisau vom hellen Himmel ab; drei lustige weiße Rauchwölklein zeigen, wo die Morgenzüge sich durch die Wälder und Wiesen schlängeln, von Goshau, Herisau und Winkeln her. Unbekümmert um das Kommen und Gehen wendet das Schloßchen Oberberg sein weißes Gesichtchen dem Morgenlichte zu.

Ein Bübchen schreitet schwerfällig die steile Straße heran und schaut mich mit großen Augen neugierig an. Seinem krausen Mund möchte ich ein Lächeln abgewinnen. Ich ziehe ein Brötchen aus der Tasche von meinem „Znüni“ und strecke es ihm entgegen. Da strahlen die Augen, die Lippen ziehen sich in die Breite und formen ein unbeholfenes „Danke“. Der arme kleine Taubstumm! Wohl und weh ist mir beim Weiterreiten, wohl und weh an diesem goldenen Morgen am lichtübergossenen Friedhof vorbei. Doch, was eile ich durchs Feldli hinaus, beim behaglich-schönen „Rosenfelde“ vorbei gegen das Sömmmerli hin in die herrliche Landschaft hinaus? Ich kann doch meine Tante dort draußen nicht so mit leeren Händen besuchen; einen Kaffeeuchen oder ein Gugelhöpfschen wollte ich ihr mitbringen. Also rasch zurück, in der nächsten sauberen Bäckerei etwas geholt. Im Feldli finde ich keine. Nun denn, an der hohen Eiche vorbei zur Rosenbergsstraße. Was für stattliche Baumgruppen stehen da hüben und drüben. Weiter gehts über die Leonhardsbrücke. Da macht sich der Postturm doch ganz famos, als fester, trohiger Klotz mitten in dem unruhigen Gewirr von Schienen, Zügen, Straßen, Wagen und Schuppen. Famos zeigt er sich auch vom alten „Biehmarkt“, dem neugeteerten Blumenbergplatz, aus. Das denke ich jedesmal, wenn ich von dort gegen die Rosenbergsstraße hinaus schaue, über die Bahnhofhalle, das hohe Bahnhofgebäude, hinter dem der Postturm aufragt. Solitüde und Menzelnwald schließen im selben Rhythmus auf- und absteigend das rauchdurchqualmte Stadtbild ab. Da, da kommt der blaue Hut wieder zum Vorschein. Ich muß ihm nach. Hop. Da bin ich über den Randstein gestolpert.

Nein, ich sitze ja zu Hause am Fenster, mit meinem Buche, war eingeschlafen, es suchte mir so in meinem rechten Bein. Aber wie spät ist es denn? Habe ich denn geträumt? Und wie lebhaft und bunt! Schön wars, ganz St. Gallen wie vergoldet, ja, wänn's nur so schön wäre, wie durch die Wunderbrille!

Nun habe ich aber nicht einmal mehr Zeit, vom Mühlensteg her die Stadt zu überschauen, ob sie so schön ist, wie im Traum, ob die Heiligen so lustig umgehen. Ich muß den nächsten Weg im Galopp die alte, dunkle Mühlenstraße hinunter. Draußen im Tal winkt der helle Sonnenschein, überflutet die Klosterkirche, den Rosenberg. Da,



Blick auf die Stadt St. Gallen von Dreilinden aus
Nach einer Lumièreaufnahme von C. Weber

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen

im trübsten Loch, zwischen den grauen Fabriken, hoch über den aus-
gewaschenen Felsen des Steinachbeckens, hockt wahrhaftig eine Malerin
mit Pinsel und Farbe auf dem Mauerchen. Träume ich wieder, oder
trägt etwa das Frauenzimmer die Wunderbrille auf der Nase! Es
muß sein, denn sie hat auf ihren Bloß schon ein ansehnliches Stück
von dem Winkel gezaubert. Der „Eckstein“ steht trotzig da wie ein
Schloß; über den Büschen und Bäumchen gleitet der Sonnenschein
und möchte hinunter dringen bis zum dunkeln Wasserpiegel. Also
auch hier, ganz unerwartet, ein Stück Schönheit!

Noch ich muß weiter eilen, habe kaum Zeit, einen Blick nach der
malerischen Mauerpartie an der Moosbrücke zu werfen, nun dem
Gallusplatz entlang. Wie hübsch sieht er doch aus, sauber und den-
noch verträumt! Schon mehr als drei Jahrhunderte trägt dort das
Männchen mit den ausgebreiteten Armen das schwere Ecktürmchen....
Da läuft wahrhaftig sein leibhaftiger Ur-ur-Enkel vorbei, an seine
Arbeit, aufs Haar gleich, nur noch nicht ganz so ältlich. Ich muß
mich rasch nochmals nach ihm umsehen. O welch' famoses Lichtspiel
auf der Gallusstraße, wie lustig schieben sich belichtete und beschattete
altertümliche Hausfassaden hintereinander. Andächtige Kirchgänger
und -gängerinnen bilden die passende Staffage. Nicht minder hübsch
ist der Blick auf die frisch gepuzte St. Laurentenkirche oder die Markt-
gasse hinunter bis zum schlicht-behägigen St. Mangenturm.

Weiß Gott.... Die Wunderbrillenkur wirkt nach; St. Gallen ist
gar nicht so übel, auf Schritt und Tritt gibts Schönes zu sehen und
sei es auch nur ein hübsches Blumenfenster, ein Schmiedeisengitterchen,
wie zum Beispiel am neuen Bezirksgebäude, eine ebenmäßige Baum-
krone oder das bunte Marktgetriebe. Ich werde meine Freizeit jetzt
manchmal benützen, um meiner Traumfahrt mit der Wunderbrille
nachzugehen.

Rein bißchen angeschwindelt hat sie mich, ich finde täglich Neues,
Schönes und Lustiges zu sehen, beobachte die verschiedenen Beleuch-
tungen, morgens, mittags oder abends, daß ich mich jedesmal auf
meinen langen Weg zur Arbeit freue, auf die weite Aussicht, die
herrliche Klosterkirche, die lustigen Gassen, die krummen Gassen, die
freundlichen Gesichter der Begegnenden....

Einmal freilich ist mir die Wunderbrille arg angelaufen, ganz
trüb geworden. Ich versuchte mich nämlich, „meinem Fräulein“ zu
nähern, mit Blicken nur, mit einem Gruß. Doch die sonst so hellen
Kinderaugen wurden voll Staunen, Angst, und die Lippen baten:
„Nein, bitte nicht, laßt mich doch.... oh nein.... laßt mir meine
Freiheit.... ich.... kann nicht.“

Mühsam rieb ich die Wunderbrille wieder hell auf meinem Weg,
bei der Arbeit, bei schönen Büchern, kurzen Museumsbesuchen, auf
Spaziergängen. Sie läuft noch manchmal leicht an, wenn das blaue
Band in ihren Gesichtskreis kommt, hernach aber wird sie heller und
heller. —

Freund Fritz ist zurückgekehrt, hat manch Schönes gesehen, aber
noch mehr Anerkenntliches.

„Und erst du, mein armer Otto, steckst immer in dem langweiligen
Nest, Tag für Tag an deiner Arbeit,“ meint er endlich mitleidig.

„Ich habe eine herrliche, kurzweilige Zeit verlebt, bin gar nicht
zu bedauern.“

„Was war denn alles los.... Kinos, Bälle, Theater? Da mußt
du mir erzählen!“

„Nichts von alledem! Die Stadt durchstreifte ich in meiner Frei-
zeit, die nächste Umgebung; wie unendlich viel Genuß fand ich da
beim Beobachten der Gegend, der Beleuchtungen, der Pflanzen, der
Tiere, der Menschen....“

„Freund Otto, ein Malerauge hattest du von jeher. Aber du
ärgertest dich doch oft über all' die Verunstaltungen durch häßliche
Bauten, Geschmacklosigkeiten...?“

„Deine Wunderbrille, Fritz, hat mich geheilt.“ Und ich erzähle
ihm meinen Traum von jenem Abschiedsmorgen, den goldenen Traum,
der mir unterdessen mehr und mehr zur Wirklichkeit geworden und
immer klarer wird.

„Gelt, du kommst mit auf meine Fahrten, teilst meine Freude, so
wirft du die Wohlthat der Wunderbrille auch genießen, sie wird da-
durch immer heller!“

„Kann sie heller werden, so wird sie sich auch manchmal trüben?“
fragt Fritz nachdenklich. „Was schadet ihr?“

„So viel ich beobachtet, finds besonders gesellschaftliche Genüsse,
Übermaß jeder Art, heftiges, eitles, selbststüchtiges Wünschen und
Streben. Kinolicht gibt zum Beispiel besonders hartnäckige Flecken.“

„Du sprachst vorhin von lauter Sonnenlicht; und was denkst du
dann im dichten Nebel?“

„An meine kurzfristige Tante, die äußerte: ‚Nebel ist mir lieb, da
sehen die andern Leute auch einmal nicht mehr als ich! In der nächsten
Nähe gibts auch Schönes.“

„Und wenns regnet?“

„Da glänzt nachher alles doppelt farbig und rein; da wird der
Staub abgewaschen, der sich während der sonnigen Glücklichstage auf-
häufte und manchen guten Trieb fast ersticke; da wird, denke ich,
die Erde durchfeuchtet, daß manches Pflänzlein zum Keimen kommt,
das in der Trockenheit der schönen Zeit verdorrt wäre.“

Und regnet es weiter und stürmen die Fluten, so sucht man sich
ihnen anzupassen, wie die Wasserpflanzen, bildet Schwimmstengel,
damit Blätter und Blüten doch ans Licht kommen und Früchte aus-
reifen. So wachsen wir fröhlich weiter, bis uns dereinst die große
Flut, der wir uns getrost anvertrauen, für immer mitreißt ins un-
bekannte Land zu neuem Leben; vielleicht fassen auch in der alten
Heimat ein paar unserer „Ableger“ neu Wurzel oder ein reifes Samen-
forn treibt Keime.“

Aphorismen.

Jeder Mensch baue sich in seinem Heim, ob es groß oder winzig ist,
einen ideellen Altar auf, an dem er Andacht hält mit seinen Erinnerungen.
Da weile er mit seinen toten Lieben. Diesen seien heilige Augenblicke
lebendigen Gedens geweiht. Das beruhigt und stärkt für den Kampf
mit dem Alltag.

*

Heiteres Altwerden ist hauptsächlich Aufgabe des Körpers. Heiteres
Altsein hauptsächlich Aufgabe der Seele. Emil Clar.



Gravier-Anstalt

Marguerite
Lebrument

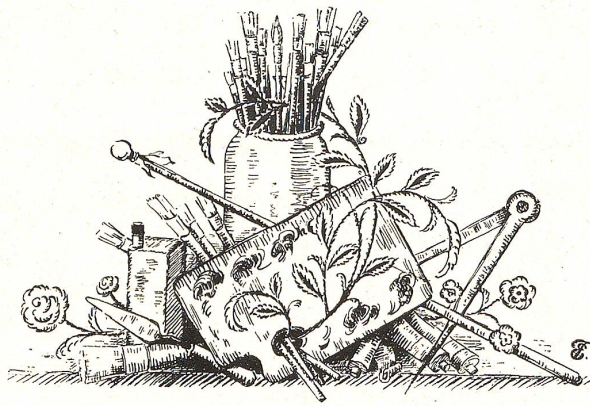
vorm. Wwe. E. Rietmann-Rheiner

St. Gallen

Augustinergasse No. 5

Unterer Graben

Numeroteurs, Plombenzangen und Plomben,
Metall- und Kautschuk-Stempel, Email- und
Messingschilder, Petschaste, Gravuren jeder Art



EDM. THERMANN

Werkstätte für Dekorations- und Flachmalerei

Uli-Rotachstrasse 7 — Telephon 1631

ST. GALLEN




LEDERWAREN

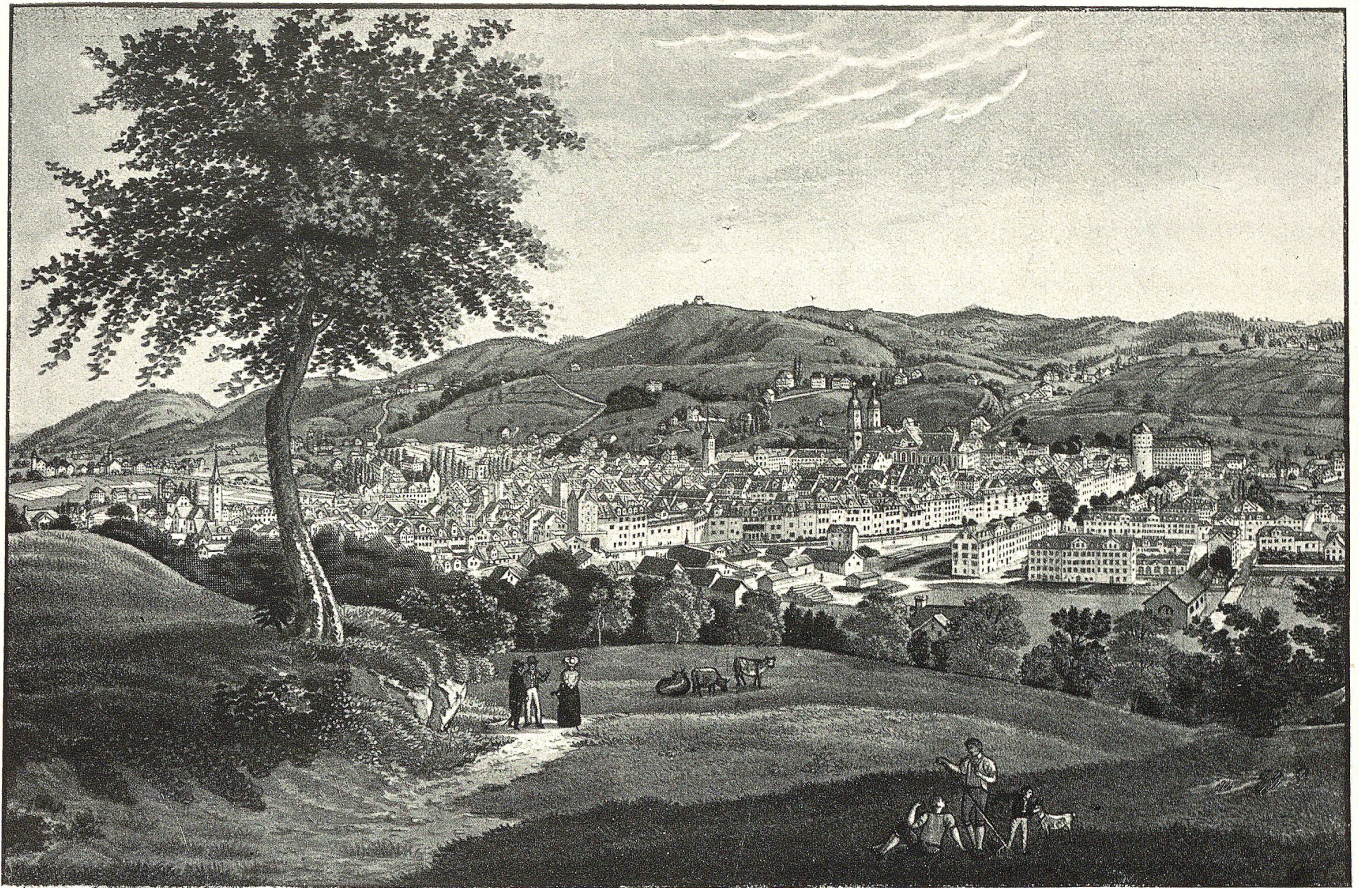
Grösste Auswahl in Damentaschen
in jeder Preislage ◊ Mappen für
jeden Zweck ◊ Extra-Anfertigung
rasch und billigst ◊ Schulmappen,
-Etui, Schultornister, Markttaschen,
gut, praktisch und billig, in Leder
und Ledertuch

REISEARTIKEL

W. HÄNGGI ◊ **ST. GALLEN**

Beachten Sie die Adressen-Änderung!

bisher Speisergasse 24  von 1925 an im Hause zur „Löwenburg“, Ecke Multergasse-Markt-gasse



WERNER HAUSKNECHT
ST. GALLEN

KUNST-ANTIQUARIAT

Alte Kupferstiche / Antiquitäten

BUCH-ANTIQUARIAT

Seltenheiten / Bücher mit Kupferstichen / Geschenk-Literatur

WIENERBERGSTRASSE 5 / TELEPHON 489



DIE LETZTEN NEUHEITEN

*KOSTÜME
MÄNTEL / KLEIDER
BLUSEN / RÖCKE / JACKEN*

HARRY GOLDSCHMIDT
SPEISERGASSE / ST. GALLEN / ECKE BRÜHLGASSE



WALDESFRIEDEN

Nach einer Originalzeichnung von O. Saxe, St. Gallen

Duplexdruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen